

# schalom

ÖSTERREICHISCH-



ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

חברה אוסטריה-ישראל

Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

50. Jahrgang

3/2018

3,-€



# LEITARTIKEL

Es ist bemerkenswert und überaus zu begrüßen, dass es in der österreichischen Politik quer über alle Parteien hinweg ein Thema gibt, bei dem sich alle einig sind: Die klare Haltung pro Israel. Das zeigen nicht zuletzt die Besuche von Spitzenpolitikern in Israel wie Bundeskanzler Sebastian Kurz bei Ministerpräsident Benjamin Netanjahu. Der Bundeskanzler stellte dabei nicht nur klar, dass „Israels Sicherheit nicht verhandelbar“ sei, sondern auch, dass Österreich Israel moralisch als Teil der „Staatsräson“ verpflichtet ist. Benjamin Netanyahu würdigte Sebastian Kurz als einen „wahren Freund von Israel und des jüdischen Volkes“. Auch Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und SPÖ-Klubobmann Christian Kern wurden in Israel herzlich willkommen geheißen. Dieser Konsens macht uns als Österreichisch-Israelische Gesellschaft stolz und ist zugleich ein Handlungsauftrag, diese positive Einstellung in der Gesellschaft zu verstärken und zu vertiefen.

Israel ist weltweit eine der führenden Kräfte im Bereich der modernen Technologie und der Wissenschaft. Daher möchten wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe Start-Ups in Israel vorstellen, welche die Exzellenz Israels in diesem Bereichen anschaulich zeigen. In Israel gibt es eine sehr enge Verzahnung zwischen Startups und Forschungseinrichtungen, vor allem aber auch Industrie. Deshalb besucht die israelische Regierung so erfolgreich Länder wie China, um sich dort als starken Technologiepartner zu etablieren.

Der Rohstoff für diese Entwicklung hin zum High-tech-Standort waren weder Gas noch Öl, sondern Bildung. Schon seit Jahren landet der Staat Israel bei internationalen Vergleichen regelmäßig auf den ersten Plätzen. Fast die Hälfte der Israelis im Alter zwischen 25 bis 65 haben nach OECD-Daten einen Hochschulabschluss – weit mehr als im Durchschnitt der OECD-Staaten. Die internationale Wirtschaft ist auf dieses Potenzial längst aufmerksam geworden. Egal ob Microsoft, Google, IBM, Cisco,



Markus Figl

Siemens oder Intel: Alle wichtigen Techkonzerne der Welt sind mittlerweile mit eigenen Forschungszentren in Israel vertreten. Nicht zuletzt ist es auch die Mentalität der Menschen, die das ermöglicht hat.

Mit dieser starken Grundlage ist Israel eine demokratische Stütze, ein wichtiger Partner im Nahen Osten. Damit kann dieser kleine Staat Motor der Region sein.

Ein Alarmzeichen hingegen werfen die schrecklichen Taten eines Mannes im Sommer auf, der Kippa tragende Männer mit einem Messer attackierte. Für die IKG besteht kein Zweifel über das antisemitische Motiv des Angreifers. In dieser Stimmung der Verunsicherung ist es wichtig zu betonen, dass sich die jüdische Gemeinde zur Wehr setzen kann.

Für uns ist eines ganz klar: Antisemitismus hat in Österreich und in Europa keinen Platz. Wir werden mit aller Entschlossenheit gegen jede Form des Antisemitismus ankämpfen.

Im Namen der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft wünsche ich Ihnen zu den Feiertagen  
Schanah Towah und  
eine schöne Zeit mit  
unserer neuesten Ausgabe von „schalom“

MMag. Markus Figl  
Zweiter Präsident  
der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

Titelbild: *David tanzt* von Arik Brauer



Gedruckt nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21, Reprographie, UW-Nr 835

Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“. CO2 kompensiert produziert



Inge Dalma  
Chefredakteurin

## Editorial

Wir haben diese Ausgabe zu Beginn des neuen Jahres im jüdischen Kalender unserer Sorge über den leider wieder aufkeimenden Antisemitismus im Gleichschritt mit Anti-Islamismus in Europa gewidmet. Im Leitartikel spricht unser Zweiter Präsident Markus Figl das Thema an und auf den Seiten

5 bis 7 lesen Sie eine ausführliche Analyse aus der Feder des Fachmannes Andreas Peham. Auf Seite vier verfasst der renommierte Schriftsteller Vladimir Vertlib seine Gedanken über die Beziehung Österreichs zu Israel im Rahmen der EU- Ratspräsidentschaft.

Die Geschichte des Zionismus, der auch im Antisemitismus eine wichtige Rolle spielt, schildert der Historiker Rolf Steininger auf den Seiten 10 bis 12, umrahmt von der Mystik der Zahl 7 im Judentum. Das schließt den Bogen der Problematik.

Diese Lektüre ist eine schwere Kost – zugegeben – doch wir wollen den Leser auch positiv bereichern – mit einem Highlight auf dem Büchermarkt: Arik Brauer, der österreichische Allround-Künstler, Maler und Sänger, prominenter Jude aus Wien, hat das „Alte Testament“ erzählt und illustriert. Das Buch ist, soeben im Amalthea-Verlag erschienen, noch druckfrisch – wir stellen es auf den

Seiten 18/19 und auf dem Titelblatt dieser Ausgabe von „shalom“ vor.

Er war lange Jahre ein aktives Beirats-Mitglied der ÖIG, Ilan Knapp, der Leiter des „Jüdischen Beruflichen Bildungszentrums (JBBZ)“ – nun wurde ihm für seine Verdienste das „Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst Erster Klasse“ verliehen (Seite 13).

Zu den positivsten Errungenschaften des 70-Jahre jungen Staates Israel gehören seine „Startups“. Die Top-Expertin Katja Septimus hat sich darauf spezialisiert - ihr Bericht auf den Seiten 8/9.

Die „Mini-Shaloms“ (14/15) ergänzen den Lesestoff ebenso wie ein Sensationsfund der israelischen Archäologen, Ulrich Sahn berichtet auf Seite 16/17.

Zum Auftakt des Jahres 5779 (9. September) sowie für die kurz darauf folgenden Hohen Feiertage des Judentums (Yom Kippur 18/19 September) wünschen wir den Menschen in unserem Partnerland Israel und unseren ÖIG-Mitgliedern Besinnung, Entspannung und viele Freuden, das „shalom“-Team und Ihre

**Bitte verwenden Sie den beiliegenden Zahlschein für Ihren Mitgliedsbeitrag! Herzlichen Dank!**

### Inhalt

- |   |   |
|---|---|
| 4 Österreichs EU-Ratspräsidentschaft und Israel       | 13 Ilan Knapp erhält das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, I. Klasse |
| 5-7 Antisemitismus, Israel und die FPÖ                | 14-15 Minischaloms  |
| 8-9 Das Innovationsökosystem der Startup Nation       | 16-17 Die biblischen Türme des Professors   |
| 10-12 Die Zahl 7 – der Zionismus und der Staat Israel | 18-19 Das Alte Testament erzählt und illustriert von Arik Brauer                          |

Werden auch Sie **Mitglied der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft!**  
Die Zeitschrift „shalom“ ist inkludiert!  
Die Freundschaft mit den Menschen in Israel ist uns wichtig!  
Das Formular finden Sie auf unserer Website: [www.oeig.at](http://www.oeig.at)  
Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit und erwägen Sie ein Spende!

### Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG)  
Lange Gasse 64, 1080 Wien, Österreich  
Website: [www.oeig.at](http://www.oeig.at), e-mail: [oeig08@gmail.com](mailto:oeig08@gmail.com),

Präsidenten: Peter Florianschütz und Markus Figl  
Generalsekretäre: Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr  
Chefredakteurin: Inge Dalma  
Layout: Miriam Weigel

Redaktion/Anzeigenannahme: 0664 1769332  
E-Mail: [oeig08@gmail.com](mailto:oeig08@gmail.com)

Bankverbindung:  
Bank Austria  
IBAN: AT56110000026220801  
BIC: BKAUATWW

# Österreichs EU-Ratspräsidentschaft und Israel

## „Wiener Geschichten“ – Wie tickt Kanzler Kurz in Bezug auf Europa und Israel?

von Vladimir Vertlib

Ein Kommentar erschienen im deutschen Magazin „Jüdische Allgemeine“



Gäbe es Israel nicht, dann müssten Nichtjuden es erfinden. Kein Land eignet sich so gut als Projektionsfläche für die unterschiedlichsten Vorurteile, Sehnsüchte und Ängste wie der jüdische Staat. Wie immer die politische Lage in Europa oder anderswo auch sein mag, auf die eine oder andere Weise lässt sich Israel auf jeden Fall instrumentalisieren, und sei dies noch so weit hergeholt. Wer die Hintergründe kennt, den erstaunt es demzufolge nicht, dass sich nun auch der österreichische **Bundeskanzler Sebastian Kurz**, immerhin Chef einer rechtspopulistischen Regierung, welcher auch die rechtsradikale FPÖ angehört, als Israelfreund präsentiert.

Die Israelreise von Kurz Mitte Juni könnte man aus offizieller israelischer Sicht als vorbildlich bezeichnen: In Jerusalem besuchte der österreichische Kanzler nicht nur **Yad Vashem**, sondern auch die Klagemauer, was für einen europäischen Politiker nicht selbstverständlich ist; er traf Schoa-Überlebende, unterschrieb ein Abkommen, das Yad Vashem den Zugang zum Österreichischen Staatsarchiv und eine engere Kooperation mit der Mauthausen-Gedenkstätte ermöglichen soll, traf Benjamin Netanjahu, zu dem er ein freundschaftliches Verhältnis pflegt, erklärte die Sicherheit Israels zu einem „nationalen Interesse Österreichs“ und sprach von der „schweren Bürde der schrecklichen und beschämenden Verbrechen, die in der Schoa begangen wurden“. „Wir Österreicher wissen, dass wir für unsere Geschichte verantwortlich sind“, betonte der Kanzler.

### US-BOTSCHAFT

Dass Kurz die palästinensischen Autonomiegebiete nicht besucht hat, ist genauso bezeichnend wie die Tatsache, dass der österreichische Botschafter in Israel bei der Eröffnung der neuen US-Botschaft in Jerusalem anwesend war.

Mag sein, dass sich Sebastian Kurz ehrlich bemüht, die bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Israel zu verbessern, und dies obwohl (oder gerade weil!) das offizielle Israel weiterhin die FPÖ-Minister der österreichischen Regierung boykottiert und dem Antisemitismus mancher Vertreter dieser Partei mit scharfer Kritik begegnet. Viel wahrscheinlicher jedoch geht es Kurz weder um Israel noch um die jahrzehntelang geleugnete, inzwischen jedoch oft und gerne beschworene „historische Verantwortung“ Österreichs.

Dafür spricht auch die Tatsache, dass zur Zeit ausgerechnet der iranische Präsident Rohani, ein Mann, der die Auslöschung Israels fordert und dessen Regime weltweit Terror exportiert, zu einem Staatsbesuch nach Österreich kommt und dort freundlich empfangen wird. Es geht Kurz – wie immer – um seine Klientel, bei der er zu punkten versucht, um jene bürgerlichen Wähler rechts der Mitte also, die ihn zum Kanzler gemacht haben, weil ihnen die FPÖ zu ruppig und zu radikal und alle anderen Parteien zu links erscheinen.

Dass Israel keineswegs die Speerspitze in einem „Kampf gegen den Islam“ ist, wie es sich die Rechten in Europa vorstellen, spielt keine Rolle. Mit einer pro-israelischen und

scheinbar philosemitischen Haltung versucht man zudem, einerseits den Vorwurf des Rassismus, mit dem viele Rechte konfrontiert sind, zu entkräften, und sich andererseits jenen anzubiedern, denen man insgeheim weiterhin viel Macht und großen Einfluss in der Welt unterstellt.

Kurz jedoch ist weder ein Antisemit noch ein Philosemit, er ist kein Rassist und schon gar kein rechter Ideologe, sondern betreibt schlichtweg das, was seine Wähler von ihm erwarten: Grenzsicherung, Abschottung, Stärkung der Nationalstaaten auf Kosten der EU, Islamfeindlichkeit und eine neoliberale Wirtschafts- und Sozialpolitik, die den alten Geldeliten, Unternehmen und Konzernen zugutekommt.

### EUROPÄISCHE UNION

Kein Wunder also, dass sich Kurz im Streit zwischen Seehofer und Merkel geschickt auf die „richtige Seite“ geschlagen hat. Schließlich soll ja die EU auf österreichische Linie gebracht werden. Ostmitteleuropa und die konservativen Regierungen Westeuropas weiß Kurz ohnehin schon hinter sich. Demzufolge muss er nur weiterhin konsequent und medienwirksam seine Linie verfolgen und die österreichische EU-Präsidentschaft, die am 1. Juli begonnen hat, mit der nötigen Professionalität und ohne allzu spektakuläre Ausritte und Ausrutscher seines rechtsradikalen Koalitionspartners über die Runden bringen. Ob die betonte Israelfreundlichkeit seiner Politik dabei als Zuckerguss oder als Feigenblatt oder als beides dient, ist letztlich nur eine Frage der Perspektive.

# Antisemitismus, Israel und die



von Andreas Peham

Mit dem Skandal um die antisemitischen Burschenschaftler-Liederbücher wurde einmal mehr deutlich, welcher Geist im Dritten Lager und hier vor allem auf den Buden der deutschvölkischen Korporationen nach wie vor weht. Meist gelingt es Freiheitlichen, all zu offene Artikulationen dieses Geistes zurückzuhalten. Dort, wo dies nicht gelingt, etwa in „Der Aula“, greift man einfach zur Kinds-



Titelkopf der FPÖ Zeitschrift „Die Aula“, Juni 2018 („unangepaßt“ mit scharfem „ß“ statt Doppel-S, „ss“!)

weglegung: Das „freiheitliche Monatsblatt“ habe mit der gleichnamigen Partei gar nichts zu tun. In der Öffentlichkeit versucht man seit ein paar Jahren, sich frei von jedem Antisemitismus, ja, sich als Verbündeter im Kampf gegen den islamistischen Vernichtungsantisemitismus darzustellen. Dieser wird zur einzigen Bedrohung für Jüdinnen und Juden stilisiert, der Antisemitismus in den eigenen Reihen einfach verleugnet. Darum hat der freiheitliche Fingerzeig auf den islamisierten Antisemitismus so viel von Projektion: Was FPÖ-Kader bei sich und ihresgleichen verleugnen, verfolgen sie bei den Muslimen. Sie lügen also mit der Wahrheit, der tatsächlichen Existenz eines islamisierten Antisemitismus.

Allen öffentlichen Distanzierungen der Parteioberen zum Trotz:

Der freiheitliche Antisemitismus ist nicht nur Beiwerk der Agitation, sondern auch in der Programmatik – und hier vor allem im Bekenntnis zur harmonischen „Volksgemeinschaft“ – eingeschrieben; denn bis heute ist eine solche „Volksgemeinschaft“, zumal die „deutsche“, nicht ohne die Gemeinschaft zersetzende „Volksfremde“ zu haben. Mit ihren demonstrativen Solidaritätsbekundungen zu Israel und seiner Sicherheit versucht die FPÖ aber seit 2010, von dieser Tatsache und den zahllosen antisemitischen „Einzelfällen“ abzulenken. Leider mit Erfolg, viel zu wenige sind heute noch bereit oder fähig, den – oft auch codierten – Antisemitismus aus den Reihen der Freiheitlichen in seiner Systematik zu erkennen. Dabei wäre es ein Leichtes nachzuweisen, dass zwischen völkischen Traditionen und pro-zionistischen Bekundungen kein Widerspruch bestehen muss. Neben diesem Nachweis möchte ich vor allem die These entfalten, dass auch im Falle der Freiheitlichen eine „Verschiebung von antisemitischen Teilstereotypen auf neue Minderheiten und Randgruppen“ möglich ist. Aber, auch wenn vieles, was heute Muslimen unterstellt wird, aus der antisemitischen Mottenkiste stammt.

Das jahrelange Doppelspiel der FPÖ, sich nach außen vom Antisemitismus zu distanzieren und ihm gleichzeitig im inneren, auf den Burschenschaftlerbuden und im Burschenschaftler-Zentralorgan Aula und in anderen freiheitlichen

Medien zu frönen, ließ Michael Köhlmeier in seiner Rede zum Gedenken an die Opfer des Nazismus im Parlament am 5. Mai fragen: „Kann man in einer nahe stehenden Gazette (Die Aula) schreiben, die befreiten Häftlinge aus Mauthausen seien eine „Landplage“ gewesen und zugleich zu Verteidigern und Beschützern der Juden aufschwimmen? Man kann. Ja man kann. Mich bestürzt das eine – das andere glaube ich nicht. Und wer das glaubt, ist entweder ein Idiot oder er tut so, als ob. Dann ist er ein Zyniker.“

## NOTBREMSE

Mit der neuerlichen Regierungsbeteiligung der FPÖ sind zwar die „Idioten“ und „Zyniker“ nicht weniger geworden – ganz im Gegenteil! Aber angesichts der nun auch internationalen medialen Beobachtung war das freiheitliche Doppelspiel immer schwerer fortzusetzen. Rund um die diesjährigen Gedenkfeiern zur Befreiung vom Nazismus verstärkte sich die Kritik an der FPÖ, die einerseits der jüdischen Opfer gedenke und andererseits es zulasse, dass in „Der Aula“ KZ-Überlebende verunglimpft werden.

Nach jahrelanger schweigender Zustimmung zu den Inhalten des „freiheitlichen Magazins“, das die FPÖ auch mittels Inserate unterstützte, musste die Parteispitze nun die Notbremse ziehen: Bei einer ORF-Diskussion anlässlich der Befreiungsfeier in Mauthausen, zu welcher FPÖ-Kader explizit nicht

# Antisemitismus, Israel und

eingeladen worden waren, kündigte Nationalratsabgeordneter Walter Rosenkranz, „Alter Herr“ der Burschenschaft „Libertas“, Anfang Mai dieses Jahres an, „Der Aula“ jede finanzielle Unterstützung der Mutterpartei entziehen zu wollen.

Nicht einmal Jörg Haider, der sich Mitte der 1990er Jahre vom „freiheitlichen Magazin“ distanzierte, vermochte es bekanntlich, die FPÖ aus dem – wie er es nannte – „braunen Sumpf“ zu führen. Nur der Nationalratsklub folgte ihm 2005 in Richtung Rechts-populismus, die Rest-FPÖ unter Strache rückte jedoch zurück an den rechten Rand.

Wenn nun die von Strache wieder in eine Regierung geführte Partei neuerlich ernst machte mit der Abgrenzung von ihrem „Narrensaum“ – so pflegt Andreas Mölzer Neonazis zu nennen – wäre wohl eine neuerliche Spaltung die Folge.

Nach der Abspaltung des Haider-BZÖ 2005 rückte die Rest-FPÖ unter Heinz-Christian Strache neuerlich und weiter denn je nach rechts außen. Das Schwanken zwischen dem Polen Liberalismus und Deutschnationalismus fand nun ein Ende: „National und liberal verträgt sich nichts scheint die FPÖ-Führung inzwischen gelernt zu haben.“

Seit 2010 sind jedoch auch seitens der aktuellen Parteispitze verstärkt Versuche zu bemerken, vom als „Narrensaum“ (Andreas Mölzer) verharmlosten Neonazismus abzurücken. So wurden damals etwa die offiziellen Kontakte zur ungarischen **Jobbik** abgebrochen.

## FPÖ INTERNATIONAL



Bildquelle: Spiegelonline  
Karl Heinz Strache mit Marine Le Pen, Juni 2016

Die FPÖ begann auf internationaler Ebene und gemeinsam mit dem **Front National**, die rechtspopulistischen Kräfte und Parteien zu umgarnen, in der Hoffnung, diese für eine gemeinsame Fraktion im **Europäischen Parlament** gewinnen zu können. Im Falle der **Legia Nord** und der **Partei für die Freiheit** (Geert Wilders) war dies 2013 von Erfolg gekrönt. Eine Bedingung für den dann 2015 fraktionelle Wirklichkeit werden den neuen Rechtsblock gegen Islamisierung und Europäische Union, die von rechtspopulistischer Seite erhoben

worden war, stellte der Bruch mit dem offenen Antisemitismus und auf außenpolitischer Ebene eine pro-israelische Umorientierung dar.

FPÖ und Front National versuchten in der Folge eine innerparteiliche Frontbegradigung. Gerade der Vergleich der beiden Schwesterparteien spricht Bände über die Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit, mit welcher sich die FPÖ-Spitze vom Antisemitismus distanziert. Während **Marine Le Pen** tatsächlich einen Bruch mit der antisemitischen Geschichte des Front National schaffte und dieser sich auch im neuen Parteinamen **Nationale Sammlung** ausdrückt, bleibt die FPÖ eine „Traditionspartei“ Als solche ist sie fest im – ohne Antisemitismus nicht denkbaren – **Dritten Lager** verankert.

## NÄHE ZU ISRAEL

Seit 2010 sucht die FPÖ auch die Nähe zu israelischen rechts außen Kräften, was ihr zum Teil bereits gelungen ist. Entgegen der voreiligen Annahme, dass mit dem pro-israelischen Kurswechsel der FPÖ auch ihr Antisemitismus überwunden sei, ist grundsätzlich an die Möglichkeit erinnert, dass ein „positiveres Israelbild“ keine Meinungsänderung über „die Juden“ bewirken muss: „Für viele Österreicher scheinen „die Israelis“ eine Art „nicht-jüdische Juden“, gleichsam eine weitere und auf eine nationale Ebene erweiterte Kategorie des immer schon tolerierten „Ausnahme-Juden“ zu repräsentieren.“

die



Tatsächlich stellte schon der deutschsprachige Rechtsextremismus in den 1950er und 60er Jahren unter Beweis, dass es möglich ist, sich für Israel zu begeistern und stark zu machen und gleichzeitig antisemitische Ressentiments zu pflegen. Dazu musste die jüdische Fremdgruppe nur gespalten werden: Hier die „Muskeljuden“, die sich schaffend ans große Aufbauwerk machen, dort die „kosmopolitischen Zersetzungsdenker“ und die „internationale Hochfinanz“, die überall auf der Welt nationale oder religiöse Gemeinschaft bedrohen. Bleibt diese Spaltung unberücksichtigt, kann dies leicht zur Fehlannahme führen, dass die FPÖ keine antisemitische Partei mehr sei, seit sie ihre Liebe zu Israel als abendländischen Vorposten in einem geradezu apokalyptischen Endkampf gegen die „Islamisierung“ entdeckt hat.

Tatsächlich macht die FPÖ – im auffälligen Gleichklang mit dem Islamismus – aus einem Territorialkonflikt einen interreligiösen Krieg. Zudem ist das Verhältnis zu Teilen der israelischen Rechten ein instrumentelles: Über die Nähe zur ihr hoffen die Freiheitlichen endgültig salonfähig zu werden. Instrumentalisiert wird bei dieser Anbiederung auch der Antisemitismus



Karl Heinz Strache mit FPÖ Delegation in Jerusalem, April 2016

unter Muslimen: Freiheitliche lügen wie gesagt mit der Wahrheit, wenn sie den Antisemitismus in den eigenen Reihen verleugnen und ihn projektiv bei der muslimischen Fremdgruppe verfolgen.

#### CHRISTLICH-JÜDISCHES ABENDLAND

Angesichts ihrer wiederholten Positionierung auf der Seite der Feinde Israels, die sich auch in offenen Unterstützungs- und Sympathiebekundungen für die **Islami-sche Republik Iran** zeigte überrascht es nicht, dass die von der Parteispitze verordnete pro-israelische Wende von 2010 nicht ohne internen Widerstand und Murren über die Bühne ging.

Der völkische Kern der FPÖ stieß sich vor allem an der Rede vom „christlich-jüdischen Abendland“, welches eben von **Christen und**

**Juden** gemeinsam vor einer drohenden Islamisierung zu beschützen sei.

Mittlerweile haben sich die Wogen jedoch wieder geglättet, der völkische Parteikern macht zumindest nach außen hin gute Miene zum bösen (pro-israelischen) Spiel der Parteispitze – zu groß sind die Verlockungen und Versprechungen der politischen Macht, welche ohne solch opportunistische Volten von der FPÖ nicht zu erlangen und zu halten sind. Die FPÖ ist für diese Transformation des Antisemitismus nicht alleine, aber maßgeblich verantwortlich. Sie verdankt dem geschürten Irrationalismus, der neurotischen Angstmake und autoritär-rebellischen Reizung nicht zuletzt einen Großteil ihrer Erfolge. Der freiheitliche Antisemitismus stellt heute ein Paradebeispiel eines „Antisemitismus ohne bekennende Antisemiten“ dar.

#### ANDREAS PEHAM

1976 in Linz geboren, ist ein österreichischer Rechtsextremismus- und Antisemitismusforscher im Team des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und Buchautor.

# Das Innovationsökosystem

## Teil 1: Vom Wissen zum Wert: Faktor Innovation und Unternehmensgründung von Katja Septimus (Bratschovsky)

*Spätestens seit dem gleichnamigen Buch von D. Senor und S. Singer ist die „START-UP NATION“ in aller Munde. In Israel werden pro Einwohner mehr Startups gegründet als in jedem anderen Land.*

**Silicon Wadi** – abgeleitet von Silicon Valley, dem High Tech Zentrum in Kalifornien, und Wadi – hebräisch-arabische für Tal (engl: Valley) – bezeichnet die High Tech Clusters rund um Tel Aviv, Haifa, Jerusalem und Beer Sheba.

Innovation ist ein Schlüsselfaktor für Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftswachstum einer modernen Volkswirtschaft. Und während auch etablierte Unternehmen innovativ sein können, findet Innovation gerade in dynamischen Startups statt. Übrigens: als Startup bezeichnet man ein kürzlich gegründetes Unternehmen mit innovativer Geschäftsidee und hohem Wachstumspotential.

Wie konnte es Israel, das kleine junge Land im Nahen Osten mit nicht unbedingt guten geopolitischen Voraussetzungen, zu dem weltweit beachteten Startup Wunder und High Tech-Powerhaus bringen? Welche Rolle spielte Politik? Welche Instrumente waren effektiv? Welche Faktoren entscheidend? Und vor allem – kann die Erfahrung Israels für andere Länder nutzbar gemacht werden? Das waren die Fragen, die am Anfang der dieser Miniserie zugrundeliegenden Studie im Auftrag von Peter Florianschütz standen.

Das Israel von 1980 und das von heute sind kaum wiederzuerkennen. Aus tristen Wüstensiedlungen und kaum entwickelten Regionen sind florierende Wirtschaftszentren mit einer vibranten Startupszene und Unternehmensniederlassungen aus der ganzen Welt geworden. Dabei war die Ausgangssituation nicht gerade

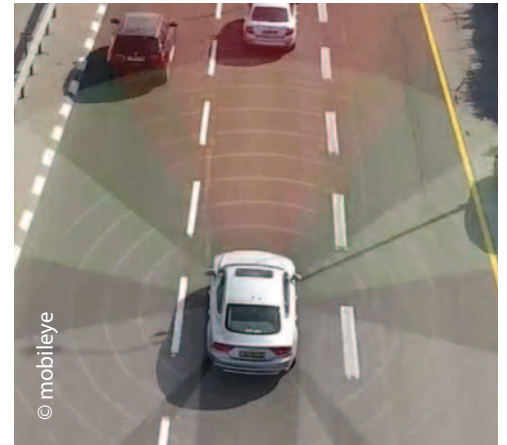
rosig: Israel ist ein Staat ohne nennenswerte natürliche Ressourcen, dafür mit akutem Wassermangel und suboptimalen Böden.

Der Umbau des zentralistischen Agrarstaats in eine wissensbasierte Innovationsökonomie wurde 1968 mit einer politischen Entscheidung eingeleitet. Man beschloss auf Wissenschaft und Technologie als Wachstumsmotor zu setzen und das innovative Potential der Bevölkerung als Wettbewerbsvorteil herauszuarbeiten. Die folgenden 20 Jahre waren geprägt von der Einrichtung der **Office of the Chief Scientists (OCS)** – heute: **Israel Innovation Authority (IIA)** – und dem Aufbau der Förderinfrastruktur für Forschung und Entwicklung. Ab 1990 unterstützte dann das **Inkubatorenprogramm** Startupgründungen und setzte das **Yozma Programm** Anreize für die Etablierung der Venture Capital Industrie.

Das chaotische **Tel Aviv** – jene Stadt, die von ihren Bewohnern augenzwinkernd als Dschungel bezeichnet wird – entwickelte sich zur Startupmetropole. Und auch wenn Innovation nicht planbar ist, bestimmte Faktoren wirken innovationsbegünstigend und gründungsfreundlich.

Nur eines von zehn Startups „überlebt“ die ersten Jahre. Ist es aber erfolgreich, spricht sich das in einem kleinen Land wie Israel herum und motiviert zur Nachahmung.

**MOBILEYE** ist ein solches Vorbild. Gegründet 1999 von **Amnon Shashua** und **Ziv Aviram**, zwei Forschern der Hebräischen Universität Jerusalem,



hat sich Mobileye zum Weltmarktführer in **Unfallpräventionssystemen** und **autonomen Fahrtechnologien** entwickelt. Das Systems mit integrierter Kamera soll Kollisionen verringern und das Fahrverhalten verbessern. Nach dem größten Börsengang der Geschichte Israels (2014, New York Stock Exchange), wurde das Unternehmen 2017 zu einem Rekordpreis von 15,3 Milliarden US Dollar von Intel gekauft. Mobileye Technologie wird heute von mehr als 20 Autoherstellern eingesetzt.

Es Amnon und Ziv gleichzutun ist der Traum vieler junger Israelis. „Wenn Du in Israel mit einem großen Firmenlogo kommst, werden Dich Deine Eltern fragen, warum Du nicht Deine eigene Firma gegründet hast. Der Traum in Israel ist Innovation – ein erfolgreiches Unternehmen aufzubauen. Wenn Du noch kein Startup gegründet hast, dann nur deshalb, weil Du die richtige Idee noch nicht gefunden hast.“ bringt es **Amir Shevat**, Vizepräsident von Developer Experience bei Amazon Twitch und Mitgründer des Google Campus Tel Aviv, auf den Punkt.

# der Startup Nation Israel

**Hanan Lipskin** ist ein solcher junger Israeli, der eine vielversprechende Karriere bei einem großen Unternehmen aufgegeben hat, um sein eigenes Startup zu gründen. **KEEPERS** hat eine Smartphone App entwickelt, die Kinder vor Cyberbullying schützt. Bedenkliche Nachrichten in sozialen Medien wie Facebook, WhatsApp oder SnapChat werden entdeckt und die Eltern per SMS alarmiert. Auf die hebräische Version folgte Englisch, Russisch, Italienisch und Deutsch – Keepers soll in Kürze auch in Österreich erhältlich sein.



Auch **Universitäten** sind Innovationshubs. Die Kommerzialisierung der Forschung ist in Israel ausdrücklich erwünscht und so fördert auch der Staat die Zusammenarbeit von Universität und Industrie.

Rechte an Erfindungen von Forschern im Rahmen ihres Dienstverhältnisses hält die Universität. Deren **Technology Transfer Organizations (TTOs)** sind in Folge dafür verantwortlich, dieses geistige Eigentum bestmöglich zu vermarkten. Von erfahrenen Geschäftsleuten als Unternehmen mit Gewinnerzielungsabsicht geführt, koordinieren TTOs den Umgang mit Entwicklungen von den ersten Forschungsergebnissen innerhalb des Instituts bis zu ihrer Kommerzialisierung am Markt und stellen sicher, dass Erfindungen angemeldet sowie patentiert werden. TTOs sind das Bindeglied zur Industrie, Startupgründern und Investoren. Mit ihrer Hilfe können israelische Universitäten ihr Forschungsbudget mitunter um bis zu einem Drittel aufstocken. Ein flexibles universitäres Dienstrecht und eine anteilmäßige Beteiligung des Forschers an etwaigen, aus seinen Entwicklungen resultierenden Lizenzerträgen sind dem Forscherdrang auch nicht gerade abträglich.

Auf einer bahnbrechenden Innovation im Bereich der künstlichen Vision beruhend, widmet sich **ORCAM** der Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Sehbehinderung. Die **OrCam MyEye 2.0©** ist ein auf einer Brille befestigter 22 Gramm leichter kabelloser Minicomputer mit Kamera. Auf Fingerzeig erklärt das Gerät dem Träger sein Umfeld und liest Bücher, Zeitungen, Restaurantmenüs, Straßenschilder oder Produktetiketten vor. Die Gesichtserkennung ermöglicht die namentliche Identifizierung des Gegenübers. Ohne Internetverbindung lernt das Gerät neue Bilder durch Gesten wie Schütteln zu erkennen. OrCam MyEye 2.0© wird über Vertriebspartner in den USA und Europa – auch in Österreich – angeboten.

Um Mobileye und OrCam gründen zu können, mussten sich die Forscher jeweils eine Lizenz von **YISSUM** – der Technologietransferorganisation der Hebräischen Universität Jerusalem – sichern. Als eines der Top TTO-Unternehmen im Land hat Yissum über 9300 Patente für 2600 Erfindungen angemeldet, rund 800 Technologien lizenziert und 110 Unternehmen abgespalten. Produkte, die auf Technologien mit Ursprung in der „**Hebrew U**“ beruhen, generieren Lizenzerträge

für die Universität in Höhe von rund 50 Millionen US Dollar jährlich.

Außer einer Innovation braucht ein Startup vor allem eines – Kapital. Und solches ist gerade für junge Unternehmen schwierig zu beschaffen. Auch hier ist Israel innovative Wege gegangen – welche, wird der 2. Teil der Serie im nächsten Schalom zeigen.

Folgende Beiträge dieser Miniserie „**Das Innovationsökosystem der Startup Nation Israel**“ sind geplant:

- Teil 2:  
*Money Makes the World Go Round: Faktor Investitionen*
- Teil 3:  
*Willkommenskultur à la Israel: Faktor Mensch*
- Teil 4:  
*Chuzpah: Faktor Kultur*



**Katja Septimus (Bratschovsky)** ist österreichische Juristin (*Universität Wien*) und amerikanische Anwältin (*Harvard MPA & LL.M.*).

Neben ihrer Anstellung bei *The Blue Minds Company* in Wien ist sie für die *Europäische Kommission* als Expertin tätig und konsultiert in den Bereichen Umwelt, Wasser, Energietransition und Klimaschutz. Sie beschäftigt sich eingehend mit Startups und Innovationsökosystemen und engagiert sich unter anderem für den Think Tank *Austrian-Startups*. Katja ist mit einem OrCam-Algorithmusentwickler verheiratet und hat zwei Kinder.

# ZAHL 7

## Die 7, der Zionismus und der

von Rolf Steininger

Die Zahl 7 nimmt in der jüdischen Tradition bis heute eine herausragende Stellung ein. Das beginnt schon bei der siebentägigen Schöpfungsgeschichte. In der Thora, dem Grundstein des jüdischen Glaubens, besteht der erste Vers im hebräischen Original aus sieben Wörtern: „AM ANFANG SCHUF GOTT HIMMEL UND ERDE.“

Der Sabbat ist als siebter der wichtigste Tag der Woche, das Siebengebet ein Hauptgebet. Der heilige Leuchter, die Menora, hat sieben Arme. Die 7 steht insgesamt für die Weisheit Gottes. Traditionen und Rituale in Verbindung mit dieser Zahl haben bis in unsere Zeit überdauert.

Im Folgenden wird es um diese Zahl gehen. Allerdings nicht um Traditionen und Rituale, sondern in einem anderen Zusammenhang. Blickt man nämlich auf die Geschichte des Zionismus und des Staates Israel, so fällt auf, dass seit 1897 bei entscheidenden Wegmarken alle 10 Jahre diese Zahl 7 als letzte Ziffer auftaucht: 1897, 1907, 1917, 1927, 1937, 1947, 1957, 1967, 1977, 1987. Insgesamt zehn Mal in 90 Jahren. Auch wenn man kein besonderer Fan von Zahlen ist: diese 7 kann man sich gut merken.

**Die erste 1897: Der erste zionistische Weltkongress in Basel**, wo erstmals die Forderung nach einem jüdischen Staat erhoben wird.

**Die zweite 1907:** in einem berühmten Artikel wird die Frage nach dem Verhältnis der Juden zu den Arabern gestellt und davor gewarnt, einem anderen Volk Unrecht zu tun.

**Die dritte 1917: Die berühmte Balfour-Deklaration.** Die Briten verpflichten sich zur Unterstützung einer nationalen Heimstätte für die Juden in Palästina.

**Die vierte 1927:** die erste schwere Krise des Zionismus.

**Die fünfte 1937:** erstmals ist die Rede von einer Teilung Palästinas in zwei Staaten, einen für die Juden, einen für die Araber. Die Araber lehnen ab.

**Die sechste 1947: die Vereinten Nationen beschließen die Teilung Palästinas.** Die Araber lehnen erneut ab, sechs Monate später gibt es den Staat Israel.

**Die siebente 1957: nach dem Suezkrieg** hat Israel

große Teile Ägyptens besetzt, die Sinai Halbinsel. Nur unter massivem Druck der USA und Protesten im eigenen Land zieht sich Israel 1957 zurück.

**Die achte 1967: im Sechstagekrieg** fügt Israel den Arabern eine vernichtende militärische Niederlage zu. Man spricht von der zweiten Geburt Israels.

**Die neunte 1977:** Im Yom Kippur-Krieg 1973 war Israel nur knapp dem Untergang entgangen. Die Bevölkerung machte für dieses Versagen die Arbeiterpartei, die Gründungspartei Israels, verantwortlich. Bei den **Wahlen im Mai 1977** gewinnt die rechte Likud Partei unter Führung von Menachem Begin: eine historische Wendemarke in der Geschichte des Staates.

**Die zehnte 1987: Beginn der ersten Intifada** gegen die israelische Besatzungspolitik in der Westbank und im Gazastreifen. Auf Arabisch bedeutet das Wort Erhebung, abschütteln. Dieser Massenprotest führte letztlich auch auf israelischer Seite zu einem Umdenken.

In den folgenden Jahren gibt es dann keine auffallende 7 mehr.

# Staat Israel

Auf die zehn erwähnten 7 möchte ich hier ausführlich eingehen.

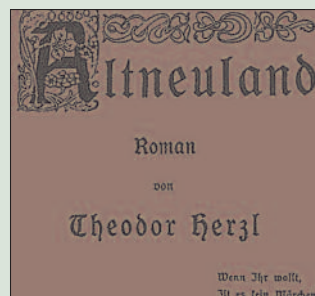
Beginnen wir mit **1897**, dem **ersten zionistischen Weltkongress** und der **Basler Resolution** mit der Forderung nach einer nationalen Heimstätte für die Juden.

Alles begann mit einem im 19. Jahrhundert in Europa entstandenen Phänomen und einem Mann, der daraus die Konsequenzen zog. Das Phänomen war der Antisemitismus, der Mann der Österreicher **Theodor Herzl**.

**HERZL** war 1860 in Budapest geboren, wuchs aber in Wien auf und wurde ein vollständig assimiliertes Jude. 1884 promovierte er zum Doktor jur. und hatte die Ab-



Theodor Herzl mit seiner Mutter



Roman von Herzl

sicht, Schriftsteller zu werden. Er wurde eine Art Kaffeehausliterat und mittelmäßiger Theaterautor. 1891 wurde er dann aber als Journalist für die „Neue Freie Presse“ nach Paris geschickt. Der Aufenthalt dort wurde zur entscheidenden Station in seinem Leben.

Im Dezember 1894 wurde dort der jüdische Hauptmann des französischen Generalstabes, **Alfred Dreyfus**, von einem Militärgericht der Spionage für das Deutsche Reich für schuldig befunden und zu lebenslänglicher Deportation auf die Teufelsinsel in Französisch-Guyana verurteilt. Dreyfus wurde öffentlich de-



gradiert: sein Degen zerbrochen, seine Rangabzeichen entfernt, er selbst in Ketten abge-

führt. Währenddessen schrie der anwesende Mob: „Tod. Tod den Juden.“

Herzl war über diese antisemitischen Ausbrüche entsetzt; seine Antwort war eine kleine, 71 Seiten umfassende Broschüre:

**Der Judenstaat – Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage.**

## 1897

### Der erste zionistische Weltkongress Der Weg dorthin

Im Februar 1896 lag sie in 3000 Exemplaren vor. In sein Tagebuch schrieb Herzl am 14. Februar 1896: „Abends kamen meine 500 Exemplare. Als ich den Ballen in mein Zimmer schleppen ließ, hatte ich eine heftige Erschütterung. Dieser Ballen Broschüren stellte sinnfällig die Entscheidung dar. Mein Leben nimmt jetzt vielleicht eine Wendung.“

Es war eine programmatische Schrift, mit der der moderne politische Zionismus und damit die Umwälzung in der Geschichte des jüdischen Volkes begann. Der erste Satz macht deutlich, worum es Herzl ging:

„Der Gedanke, den ich in dieser Schrift ausführe, ist ein uralter, es ist die Herstellung des Judenstaates. Ich erfinde weder die geschichtlich gewordenen Zustände der Juden noch die Mittel zur Abhilfe.“

Am Ende heißt es in dieser Schrift:

„Wir sind ein Volk, ein Volk. Der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war. In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft.

Ja, wir haben die Kraft, einen Staat, und zwar einen Musterstaat zu bilden. Wir haben alle Mittel, die dazu nötig sind. Man gebe uns die Souveränität eines für unsere gerechten Volksbedürfnisse genügenden Stückes der Erdoberfläche, alles andere werden wir selbst besorgen.“

Vor Herzl hatten schon andere Juden einen eigenen Staat in Palästina gefordert: etwa **Moses Hess** 1862 oder der Arzt **Leon Pinsker** 1882. Da war jeweils die Rede von einer jüdischen Nation. **Nathan Birnbaum**,

vier Jahre jünger als Herzl, in Wien geboren, prägte Ende der 1880er Jahre den Begriff Zionismus. Aber erst mit Theodor Herzl wurde der **Zionismus** jetzt eine politische Bewegung. Bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1904 arbeitete Herzl rastlos für die Verwirklichung seiner Idee, deren Prophet und Leitfigur er gleichermaßen war.



Die Reaktionen auf seine Schrift waren nicht gerade überwältigend. In Großbritannien wurden zum Beispiel nur 160 Exemplare verkauft. Auch sonst sprachen assimilierte Juden von einem Hirngespinnst, von einem Kuckucksei des Nationaljudentums; die Juden

seien keine Nation, sie hätten nur den Glauben an Gott gemeinsam.

Tatsächlich hatte Herzl den Zionismus ja auch nicht erfunden. Zion war das Synonym für Jerusalem, für das Land Israel. Fromme Juden beteten damals täglich um die Rückkehr in das gelobte Land. Die Sehnsucht war das Entscheidende, nicht die Verwirklichung der Idee. Der Preis dafür war der Verzicht auf eines der ausgeprägtesten Merkmale jüdischer Nationalität, auf die direkte Verbundenheit mit dem Land Palästina. Die meisten Juden waren bereit, diesen Preis zu zahlen.

Herzl wurde anfangs verlacht und verspottet. So schrieb zum Beispiel Anton Bettelheim, ein Landsmann Herzls, in den „Münchener Allgemeinen Nachrichten“ vom Faschingstraum eines durch den Judendrausch verkaternten Feuilletonisten.

Vor allem aber in Osteuropa mit dem dort weitverbreiteten Antisemitismus konnte Herzl bald begeisterte Anhänger finden. Herzl begann sofort für seine Pläne Unterstützung in der Politik zu suchen und reiste ununterbrochen durch Europa auf der Suche nach eben dieser Unterstützung. Anfang 1897 reifte in ihm die Idee, einen allgemeinen Zionistenkongress einzuberufen, um dort seinen Plan zur Lösung der Judennot der Weltöffentlichkeit vorzustellen. An einen führenden Vertreter der Zionisten in London schrieb er: „Es soll eine großartige Kundgebung werden, welche der Welt zeigen wird, was der Zionismus ist und will.“

Als der Plan bekannt wurde, formierten sich die Gegner aus dem Lager der Assimilation-Befürworter, die auf eine öffentliche Erörterung der Judenfrage keinen

Wert legten. Man war empört, dass Herzl vor aller Welt die Judenfrage diskutieren und damit den Antisemiten öffentlich Recht geben wollte, dass die Juden ein Volk seien und nicht nur eine Religionsgemeinschaft. Ein Kesseltreiben gegen ihn und seinen Plan setzte ein, angeführt vom Vorstand des Rabbinerverbandes in Deutschland. Der verbreitete eine Erklärung, in der es u.a. hieß:

„Die Bestrebungen sogenannter Zionisten, in Palästina einen jüdisch-nationalen Staat zu gründen, widersprechen den messianischen Verheißungen des Judentums, wie sie in der Heiligen Schrift und den späteren Religionsquellen enthalten sind. Das Judentum verpflichtet seine Bekenner, dem Vaterlande, dem sie angehören, mit aller Hingebung zu dienen und dessen nationale Interessen mit ganzem Herzen und mit allen Kräften zu fördern.“

Da die meisten Zeitungen sich weigerten, Herzls Artikel zu drucken, gründete er im Mai 1897 ein eigenes Wochenblatt, das er „Die Welt“ nannte; die erste Nummer erschien am 4. Juni 1897 und wurde mit folgenden Worten eingeleitet: „Unsere Wochenschrift ist ein Judenblatt. Wir nehmen dieses Wort, das ein Schimpf sein soll und wollen daraus ein Wort der Ehre machen.“ Die Zeitung gibt es heute noch.



Die Fortsetzung lesen Sie bitte in der nächsten Ausgabe von „schalom“, 4/2018

**Rolf Steininger**, Dr. phil., Ordentlicher Universitätsprofessor, leitete von 1984 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2010 das Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, seit 2008 auch an der Freien Universität Bozen. Er ist Senior Fellow des Eisenhower Center for American Studies der University of New Orleans und Jean Monnet-Professor. 2010 erhielt er den Tiroler Landespreis für Wissenschaft. [www.rolfsteininger.at](http://www.rolfsteininger.at)

# ILAN KNAPP wird Träger des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst, I. Klasse



Das Jüdische Berufliche Bildungs-Zentrum (JBBZ) ist darauf bedacht, seinen jüdischen KundInnen und MitarbeiterInnen die Ausübung ihres Glaubens im Rahmen der österreichischen Realität zu ermöglichen. Die Leitung hat ÖIG-Beiratsmitglied Ilan Knapp inne, der auch der Gründungsvater ist.

Bei der Ehrung im Bundeskanzleramt lobte Sebastian Kurz seine Initiativkraft auch dafür, dass Prof. Dr. Ilan Knapp an zahlreichen österreichischen Institutionen zur

Integration erfolgreich mitwirkt.

Die JBBZ-Mitarbeiter sind „stolz“, wie sie in einer Aussendung mitteilten, und der Ausgezeichnete sagte in seiner Dankesrede: „Nicht ICH habe die Auszeichnung bekommen, ich habe sie nur entgegen genommen, sondern alle, die etwas getan haben. Was in Österreich in der Vergangenheit passiert ist, darf NIE NIE NIE wieder geschehen!“

Fotos : © Bundeskanzleramt

Adalbert-Stifter-Straße 18  
A-1200 Wien

T 43 1 33106 500  
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at  
H www.jbbz.at

DVR: 0985911  
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0

★ 20 JAHRE ת"ס"ג  
**JBBZ**  
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum



**Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ wünschen Ihnen allen Shana tova u'mevorachat!**

## FUSSBALLSPIEL AM JAFFATOR: JERUSALEM GEGEN JERUSALEM

Die israelische NGO „Kulna Yerushalayim“, – Wir alle sind Jerusalem, veranstaltete ein „Kickerl“ am **Jaffator** in **Jerusalem**. Über hundert arabische und jüdische Kinder nahmen daran Teil. Außer jeder Menge Tore auf beiden Seiten der gemischten Teams gab es keine „Zwischenfälle“, weshalb die Berichterstattung in der europäischen und arabischen Welt eher gegen Null ging. Sieger war jedenfalls Jerusalem. Für nächstes Jahr ist eine Revanche geplant.



Foto ©ISRAEL21c

## LITERATURSOMMER: ISRAEL IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Eine sommerliche Abkühlung – aber nur auf den Temperaturunterschied bezogen – für israelische Autoren bietet Schleswig-Holstein. Anlässlich des 70 jährigen Gründungsdatums des israelischen Staates ist Israel das Schwerpunktland des diesjährigen Literatursommers. Dieser wird seit fünf Jahren gefeiert, umso mehr freut es israelische Autoren dort positiv herausgestellt zu werden. Der regierungskritische israelische Autor **Meir Shalev** liest dieses Jahr auf der **Buchmesse in Leipzig**.



Bildquelle: dpa-infocom GmbH

## BAYWATCHZERTIFIKAT FÜR ISRAEL

Wie das Berliner Startup „Beach-Inspector.com“ – was ohnehin jeder weiß - aufwendig ermittelte, gehören die Strände Israels zu den besten der Welt. In zwei Kategorien war Israel sogar der Gewinner: Das „Dolphin Reef“ in **Eilat** wegen seines Oasencharakters in der Kategorie „optische Schönheit“ und der „Acadia Beach“ in **Herzliya** in der Kategorie „Classic Holiday Award“. 1500 Strände auf der ganzen Welt wurden überprüft. Bewerbungen als Tester zu arbeiten, gab es genug.



Foto: inisrael.co

## DARMSPIEGELUNG FÜR HAMASTUNNEL

Wenn Israel einen Terrortunnel der Hamas identifiziert, ist es für das Überleben der dadurch gefährdeten Bevölkerung wichtig rasch zu wissen ob, wer, wann und was in diesem Tunnel vor sich geht. Das **Startup IBEX-Technologies** aus **Beer Sheba** adaptierte nun die Technologie der Darmspiegelung extra für die Hamas und entwickelte ein **Tunnel-Endoskop**. Oft unbemerkt von den Terroristen können so hochauflösende Daten von deren Aktivitäten übertragen und effiziente Gegenmaßnahmen getroffen werden. Nebeneffekt ist die zivile Verwendung bei Erdbebenkatastrophen, Kanal-, Wasser- und Gasleitungssystemen.



Foto ©Raphael Moisa

## 7000 JAHRE GRILLPARTYS IN ISRAEL

Ausgrabungen in **Tel Tzaf** im **Jordantal** legen den Schluss nahe, dass die heute so beliebte und von allen Mittelmeeranrainerstaaten beanspruchte „Mediterrane Küche“ im Jordantal seinen Ursprung hat.

**Prof. Danny Rosenberg** von der Universität Haifa und sein Team staunten nicht schlecht, als sie auf die Reste einer 7000 Jahre alten „Grillparty“ stießen.

Als Menü dieses Festes gab es Oliven, Weizen, Gerste, Gemüse und Fleisch. Das Besondere: Es dürfte sich um den Übergang von Jagdgesellschaften zu sesshaften Gesellschaften gehandelt haben. Das Fleisch stammte ausschließlich von domestizierten Tieren, war aber eher Beilage als Hauptkomponente des (gesunden) Speisezettels.



Foto ©ILInews

## ISRAEL REIST ZUM MOND

Während einige Nachbarstaaten und andere Israel gerne auf den Mond schießen würden, kommen Israelische Unternehmer dem Wunsch dieser „Freunde“ zuvor und kündigten den Start einer Rakete für Dezember 2018 an. Nachdem Hollywood, im Gegensatz zu 1969, Studioaufnahmen einer fiktiven Mondlandung abgelehnt hat, wurde diesmal eine echte Rakete konstruiert.

**Die (unbemannte) Landung** ist für **19. Feber 2019** geplant. Finanziert wird das Projekt vornehmlich aus Spenden. Der Präsident der Firma „SpaceIL“ hat alleine 27 Mio US Dollar investiert. Das Weizmann-Institut in Rehovot hat eine Anzahl von wissenschaftlichen Experimenten und Messungen vorbereitet. Insgesamt soll das Abenteuer ca. 88 Mio Dollar kosten.

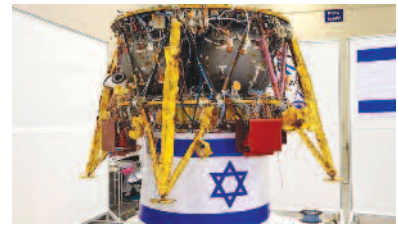


Foto ©Eliran Avital



Foto ©SpaceIL

## TANKEN AM SEE GENEZARETH: EINMAL VOLL BITTE

Israel produziert derzeit ca. 600 Millionen Kubikmeter entsalztes Wasser. Bis 2030 will man dies Menge verdoppeln. Dazu werden, zusätzlich zu den 5 großen, noch 2 Entsalzungsanlagen in Galiläa gebaut werden. Neben der Landwirtschaft werden auch 7 Flüsse Gewinner dieses ehrgeizigen Projektes sein.

Wenn man aber schon dabei ist, werden dem See Genezareth künftig 100 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr spendiert werden, so ein Regierungsbeschluss. Dies ist auch notwendig, will man nicht schon in Kürze wirklich über den See wandeln können (Dieses Mal aber aufgrund des geringen Wasserstandes).



Foto: ©Oded Balilty/AP

# Die biblischen Türme des Professors

## Portrait des Königs David im neuentdeckten Tor?

Von Ulrich W. Sahn

**Rami Arav** ist Professor für Religion und Philosophie an der Universität von Nebraska bei Omaha. Seit 1987 gräbt er die Ortschaft **Bethsaida** aus, ein Ruinenfeld am nördlichen Ufer des See **Genezareth**.

**Professor Arav** ist auch Leiter des Konsortiums des Bethsaida Ausgrabungsprojekts, das aus Wissenschaftlern von 20 internationalen Institutionen besteht.

### MILCH-TRINKFLASCHE AUS TON

In Bethsaida haben Rami Arav und der bekannte katholische Priester **Bargil Pixner** schon vor Jahren neben dem Haus, wo angeblich **Petrus** wohnte und seine Fischernetze flickte, eine kleine **Trinkflasche aus Ton** gefunden, ähnlich wie heutige Babyflaschen aus Plastik. Für Arav stand fest, dass



**Jesus** als Baby daraus seine Milch getrunken haben muss. Wo Jesus 5000 Männer mit fünf Broten und zwei Fischen satt machte, übers Wasser ging und Kranke heilte, scheint alles möglich. Wunder jeder Art sind in dieser Gegend bis heute ein ausuferndes Geschäft.

### 2018, AUSGRABUNG EINER STADT-MAUER MITSAMT ZWEI TÜRME UND EINEM TOR

Bis zu einer Höhe von drei Metern ist das Stadttor bestens erhalten, wie kein anderes Stadttor aus der Zeit vor 3000 Jahren. Wie Arav

Journalisten erklärte, sei **Bethsaida** damals eine aramäische Stadt gewesen, die ein einziges Mal im biblischen Buch Josua 19,35 als „**Tzer**“ erwähnt worden sei. Spätere Übersetzer, etwa in der griechischen Septuaginta, hätten mangels Vokalen im Hebräischen daraus „**Tzor**“ gemacht, was der libanesischen Küstenstadt **Tyros** entspräche. Weil im Hebräischen die Buchstaben R (Resch) und D (Dalet) zum Verwechseln ähnlich aussehen, spekuliert Arav, dass aus dem biblischen Tzer vielleicht ein Tzed herausgelesen worden sei, was dann der Ursprung des Namens „**Beth Tzaida**“ gewesen sein könnte, dem hebräischen Namen von Bethsaida.

Im ganzen Land Israel habe man keine Stadt mit zwei Türmen in den Mauern gefunden, sagt der grabende Professor. Diese Angabe dürfte nicht ganz stimmen; denn bei **Beth Shemesh** zwischen Jerusalem und Tel Aviv haben Archäologen eine Stadt aus der Zeit **König Davids** gefunden, die möglicherweise mit dem biblischen „**Shaaraim**“ (Zwei Tore) identisch ist. Dank verkohlter Olivenkerne in einem der Tore konnten Wissenschaftler die Stadt exakt auf die mutmaßliche Periode des Königs David datieren, dessen physische und historische Existenz trotz der biblischen Erzählungen manche Forscher anzweifeln. Bislang sei David nicht durch archäologische Funde zweifelsfrei nachgewiesen worden, was freilich auch für andere biblische Figuren wie Abraham, Salomon und sogar Jesus gilt.

Biblische Orte und Namen feuern die Fantasie nicht nur der Gläubigen, sondern auch der Wissenschaftler an. Der bibelkundige Professor und Archäologe Rami Arav bezieht sich denn auch nicht auf die Erkenntnisse der grabenden Konkurrenz, sondern sucht seinen „Beweis“ in der Bibel, dass es Städte mit zwei Türmen in der Epoche des David oder seines Sohnes Salomon gegeben habe. Und er findet ihn im Vers 8:10 im Hohelied des Salomo: „*Ich bin eine Mauer, meine Brüste wie Türme.*“ In dem Hohelied geht es um eine „kleine Schwester“, die noch keine Brüste hatte und sich Sorgen um einen künftigen Bräutigam machte.

### KÖNIG DAVID IN BETHSAIDA?

Und während unter manchen Forschern die pure Existenz der biblischen Könige umstritten ist, geht Arav gleich noch ein paar Schritte weiter. Er vermutet, dass König David durch sein frisch entdecktes Tor gelaufen sei. Durch die politisch motivierte Heirat mit **Maa-cha** – seiner achten Frau –, **Tochter des Königs Talmai von Geshur**, verbündete sich **König David** mit **Bethsaida**. Ihr gemeinsamer Sohn jedoch war **Absalom**, der seinen Halbbruder **Amnon** ermordete und in die Heimat seiner Mutter, nach Geshur, fliehen musste. Die Bündnisse wurden jedoch später reformiert, als eine Tochter Absaloms Salomos Sohn **Rehabeam, König von Juda, heiratete**.

Arav erzählte amüsiert seine Version von der königlichen Balz:

König David betrat das Tor, um Talmai, den König von Geshur, zu treffen und um die Hand seiner Tochter zu bitten. Maachah betrachtete ihn wie einen Berghirten, aber um in die biblische Geschichte einzugehen und in der Bibel erwähnt zu werden, wurde David von ihr am Ende akzeptiert. "Also graben wir das Tor aus, durch das David hereinkam", sagte Arav.

Für einen der hier erwähnten biblischen Namen gibt es übrigens einen archäologischen Beweis in der Form einer zeitgenössischen Inschrift. Rehobeam, der Sohn Salomos, ist tatsächlich ein in Stein gehauener Name aus biblischer

Zeit, während von Salomo oder David bislang jeder „Beweis“ fehlt. Der Jerusalemer Archäologe Gabriel Barkai sieht in der wissenschaftlichen Bestätigung des Königs Rehobeam gleichzeitig eine Bestätigung für den weitaus berühmteren König Salomon. Barkai sagte einmal auf Anfrage: „Jeder Mensch hat schließlich einen Vater.“

#### GESICHT AUF EINEM STEIN



Bei den jüngsten Erdbeben in der Gegend des See Genezareth sei auch ein großer Stein von dem ausgegrabenen Tor auf den Boden gestürzt, berichtet die Zeitung „Times of Israel“. Auf einem der Fotos ist tatsächlich ein Gesicht auf dem Stein zu sehen. Bisher hat noch kein Wissenschaftler behauptet, dass es sich dabei vielleicht um ein zeitgenössisches Portrait König Davids handle.

Gleichwohl vermutet die Journalistin Amanda Borschel-Dan, dass alle hier genannten Theorien in sich zusammenfallen könnten, wie die Steine bei den Erdbeben in dieser biblischen Gegend.



Traditionelle  
jüdische Küche  
entdecken.

Und neue  
Lieblingslokale  
finden

**WIEN**  
JETZT • FÜR IMMER





Das vorliegende Werk angereichert mit 60 wundervollen Bleistiftzeichnungen von Arik Brauer ist ein Geschenk an alle: Das Alte Testament, so Brauer, sei auch die Grundlage für Christentum und Islam und habe eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Zivilisation gespielt. Ebenso gesichert sei, dass die Religionen immer wieder als grausamer Feind der Entfaltung unseres Wissens gewirkt haben.

Der Wiener Jude misst der Bibel keinen absoluten Wahrheitsgehalt zu, Zahlen und Details, die alle festgeschrieben sind, verweist er in die Welt der Phantasie. Simson kann wohl kaum mit bloßen Händen einen Löwen zerrissen haben, Goliath, der Riese, niemals einen Speer von der Länge eines Bahnschranken nach heutigen Berechnungen geschwungen haben.

Im Vorspann dankt Arik Brauer seiner Frau Naomi dafür, dass sie ihm die hebräische Sprache beigebracht hat. Und er outet sich voll und ganz als Agnostiker. Was nicht heißen soll, dass man auf den Zauber des Alten Testaments, das Brauer für ein Jahrtausendkunstwerk hält, verzichten muss.

Als seine zehnjährige, aufgeklärte Enkelin fragt, was vor dem Urknall gewesen ist, muss er passen.

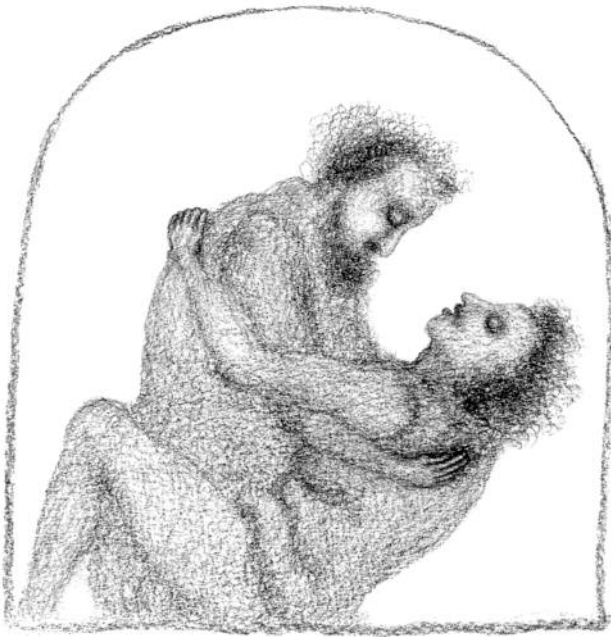


Simson zerreißt den Löwen



David mit der Schleuder

Doch Brauer erzählt mit Angabe der Originalzitate über mörderische und grausliche Ereignisse detailgenau. Da folgt dann jedesmal der Satz: „Steht in der Bibel“.



Isaak mit Rebekka am Fenster

Es menscht in der Bibel. Gewalt, Mord, erotische Exzesse bestimmen die Ereignisse. Man erfährt aus Brauers Schilderung über die Schöpfung, Adam und Eva, die Arche Noah, Moses, die Zehn Gebote, David und Goliath, Jona im Bauch des Wals, über die Richter und die Propheten.

Da wir Menschen nicht imstande sind, uns irgendeinen Zustand als „ewig“ vorzustellen, bleibt uns die Bibel eine Antwort auf den Sinn unserer Existenz schuldig, räsoniert Arik Brauer.

Zum Abschluss des Buches kommt Brauer auf die Frage seiner Enkelin zurück. „Was vor dem Urknall war erfährt man nicht beim Lesen der Bibel. Aber wer wir sind und wie wir in unterschiedlichen Situationen handeln, das ist in grandioser Weise überliefert.“

Dank von uns allen gebührt dem Ausnahme-Künstler dafür, dass er uns dieses Buch geschenkt hat. Hat doch die Bibel für jeden von uns einen hohen, Respekt einflößenden Stellenwert – aber wer von uns hat sie jemals gelesen? Diese Mühe nimmt uns Arik Brauer ab und schildert und bebildert wesentliche Auszüge in einer Sprache und Betrachtung von heute.

Inge Dalma

**DAS ALTE TESTAMENT** ist 2018 im Amalthea-Signum Verlag erschienen.

Jona im Fisch



Goliath in voller Rüstung





Liebe Leserinnen und Leser von SCHALOM,

im vergangenen Juni wurde ich zum neuen SPÖ-Klubobmann im Wiener Landtag und Gemeinderat gewählt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich Ihnen vorstellen.

Ich bin seit 2014 Abgeordneter zum Wiener Landtag und Gemeinderat. Mein Schwerpunkt liegt auf den Themen Umwelt, Partizipation und BürgerInnenbeteiligung. Themen, wie sie für das Funktionieren einer lebenswerten Großstadt essenziell sind. Denn wir Wienerinnen und Wiener schauen aufeinander – und auf unsere Stadt. Nachhaltigkeit und das Gespräch mit allen Betroffenen zu suchen ist die Grundlage für erfolgreiche Politik. Darum schafft Wien es immer wieder, Lebensqualität mit Urbanität zu verbinden.



Wien steht für Vielfalt und ein Miteinander aller Kulturen. Egal, woher die Menschen kommen oder woran sie glauben: In der Stadt der Menschenrechte finden alle ihren Platz, weil religiöse Freiheit und der Schutz von Minderheiten zur DNA unserer Gesellschaft gehören.

Ich freue mich, gemeinsam mit Ihnen unser Wien zu gestalten.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, zum Neujahrsfest und den kommenden Feiertagen herzlich alles Gute.

Ihr  
*Josef Taucher*